

Predigttext: Jesaja 51, 4-6

Altjahresabend/Silvester in der Stadtkirche St. Marien zu Borna  
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute! Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen. Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm. Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.

Liebe Gemeinde,

welcher Gedanke des Predigttextes ist bei Ihnen besonders hängen geblieben? Ist es die düstere Aussicht, die Jesaja für uns Menschen auf der Erde zeichnet? Alles vergeht wie ein Rauch, die Menschen sterben dahin wie Mücken. Oder haben Sie vor allem die positive Botschaft gehört? Das Heil und die Gerechtigkeit Gottes werden niemals zerbrechen und ewiglich bestehen.

Am Ende eines Jahres wird gern in die Zukunft geschaut: Was wird das neue Jahr bringen? Die einen sehen die Sache eher optimistisch, andere nehmen vor allem die Probleme wahr und zeichnen ein düsteres Bild von der Zukunft. Auch in der christlichen Tradition gibt es in Krisenzeiten immer wieder dramatische Szenarien, wie alles vergeht. In der Bibel ist es besonders die Johannesapokalypse, die das Ende der Welt in den Blick nimmt. Die erste Christenheit hoffte, dass Jesus Christus bald wiederkommt und die Menschen aus den irdischen Zwängen erlöst. Damals wie heute erleben Menschen viel Leid und Verfolgung und entwickeln dann eine große Sehnsucht, dass diese Zeit einmal endgültig vorbei sein wird. So tauchen in der Kirchengeschichte immer wieder christliche Gruppen auf, die das Datum ausrechnen, wann nun die irdische Welt zu Ende gehen wird und Gott dann sein Reich aufrichtet. Wie Sie wissen, sind alle diese apokalyptischen Schreckensszenarien nicht eingetreten. Zwar gab es viele Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gibt es auch noch heute, aber das Leben auf der Erde setzte sich am Ende doch fort.

Es mag gute Gründe geben, aus der Schlechtigkeit der Welt zu schlussfolgern, dass Gott diesem Schrecken ein Ende setzt. Schließlich ist es doch ein barmherziger Gott, der das Gute möchte. Dennoch zog dieser Gott es vor, bis jetzt die Geschichte des Menschengeschlechts trotz allem fortzusetzen. Voraussichtlich wird er das Ende der Erde oder der Welt auch in den nächsten 10.000 oder 100.000 Jahren nicht herbeiführen. In seinem von ihm geschaffenen Kosmos liegt noch soviel Potential. Da spielen Millionen von Jahren keine nennenswerte Rolle. Die Dynamik dieser Welt hat noch so viel Energie. Vielleicht hat Gott schon woanders Leben ins Dasein gerufen. So wird sich die Welt auch nicht wegen dem schlechten Verhalten oder gar Gott verachtenden Handeln von Menschen einfach ins Nichts auflösen.

Auch die menschliche Entwicklung, die Gott in der Schöpfung angelegt hat, hat noch viele Optionen vor sich. So ist unser Gehirn derzeit etwa zu 20% von uns genutzt. Da schlummern noch viele Reserven in der Persönlichkeitsentwicklung. Warum sollte dann Gott zu seiner Schöpfung sagen, es war ein Versuch wert, aber leider ist er nicht gelungen?

Die Frage ist höchstens, ob es in 10.000 oder 100.000 Jahren noch Menschen auf der Erde gibt. Wenn sich der Mensch selbst ausrotten sollte, deswegen wird sich das Leben nicht auf der Erde beenden. Als ich mich seinerzeit einmal mit Studierenden aus dem Evangelischen Studienhaus

dazu unterhielt, kamen die Biologen und Mediziner schnell zu der Ansicht: Die Kakerlake ist am Unverwüchtlichsten. Sie hält chemische Kampfstoffe aus, ist durch Radioaktivität nicht wirklich klein zu kriegen. Aus ihr könnte sich dann wieder genetisch höheres Leben entwickeln. Die Erdgeschichte kennt schon solche Engführungen, die durch Naturkatastrophen hervorgerufen worden sind. Insofern können wir das mit dem Leben völlig entspannt sehen. Das von Gott geschaffene Leben hat so eine Dynamik und Anpassungsfähigkeit, das wird der Mensch insgesamt nicht ausrotten können. Der Schöpfer selbst wird es zu verhindern wissen. Die von ihm eingerichteten Naturgesetze beinhalten die Option des Lebens. Das ist durch Menschenhand nicht änderbar, genauso wenig wie eben der Mensch die Naturgesetze ändern kann.

Für uns Christen ergibt sich aus dem Gesagten noch eine andere Fragestellung. Wird es in 10.000 oder 100.000 Jahren noch Christen auf der Erde geben? Das liegt eindeutig an uns, wie es uns gelingt, den christlichen Glauben von einer Generation auf die andere zu übertragen. Das trifft natürlich auf alle folgenden Generationen genauso zu. Wenn da eine Generation versagt, wird sich Gott andere Glaubende suchen müssen. Insofern haben wir da eine große Verantwortung, unseren christlichen Glauben so zu leben, dass andere gern mit dazu kommen wollen.

Damit kommen wir auch zu der zweiten Perspektive unseres Predigttextes. Die Gerechtigkeit und das Heil Gottes währen ewiglich. Für unser Leben ist es nicht nur wichtig, dass die biologischen Funktionen gut funktionieren und wir von außen keine Gefahr erleben. Das Miteinander von Menschen lebt entscheidend davon, wie sich Gerechtigkeit und Heil zwischen den Menschen entfalten. Hier haben Christen auch eine wichtige Aufgabe, das Leben der Menschen innovativ zu begleiten und damit lebenswert zu gestalten.

Gerade auf dem Hintergrund der vielen Ungerechtigkeiten in dieser Welt bleibt das Streben nach Gerechtigkeit aktuell. Man kann aus den Ungerechtigkeiten der Welt schließen, dass diese durch das Ende der Welt eben dann auch zu Ende gehen. Man kann aber ebenso auf die Ungerechtigkeiten der Welt mit dem Streben nach Gerechtigkeit antworten. Dann werden die Ungerechtigkeiten der Welt zurückgedrängt und das Bedürfnis, die Welt mit ihren Ungerechtigkeiten möge bald zu Ende gehen, spielt dann weniger eine Rolle.

Aus den Ungerechtigkeiten der Welt werden oft die Gerechtigkeitsvorstellungen entwickelt. Die Einen haben viel Geld, die anderen wenig. Also besteht Gerechtigkeit darin, einen Ausgleich herzustellen. Manche haben Unglück und Leid erfahren. Also erhalten sie einen finanziellen oder anders gearteten Ausgleich. Einzelne Gruppen oder Menschen werden benachteiligt. So entsteht die Forderung nach Gleichbehandlung. Diese Beispiele berühren insbesondere die soziale Gerechtigkeit. Wenn von Gerechtigkeit in den Medien die Rede ist, steht zumeist diese Gerechtigkeit im Vordergrund

Die Gerechtigkeit Gottes hat noch eine weitere Perspektive. Gerechtigkeit ist kein statischer Zustand, sondern ein Prozess. Was ist, wenn die Güter der Welt einigermaßen gerecht verteilt wären? Wie geht es dann weiter? Wie wird ein Ausgleich bei Schuld oder Fehlverhalten gefunden? Juristisch gibt es da Möglichkeiten, aber die seelische Dimension ist damit noch nicht gelöst. Die Gerechtigkeit Gottes lebt von der Vergebung und der Versöhnung. Was nützt mir ein materieller Ausgleich, wenn ich danach immer noch unglücklich bin? Mit Vergebung und Versöhnung versucht der jüdisch-christliche Glaube auch einen seelischen Ausgleich herzustellen. Wenn dadurch Frieden in die Herzen einziehen kann, eröffnen sich auch neue Entwicklungsmöglichkeiten für die Menschen. Die Gerechtigkeit Gottes ist vor allem an der Zukunft interessiert.

Wie können Menschen in Frieden und Eintracht miteinander leben und diese Zukunft gestalten? Dieses Ziel lässt sich nicht durch wie auch immer formulierte Gesetze erzwingen. Es braucht Menschen, die sich auf einen Weg machen und jeden Tag ein Stück neu um die Gerechtigkeit Gottes ringen. Dann entwickeln Menschen eine Sichtweise, die Benachteiligte besonders fördert und nicht nur wie gesunde Menschen gleichbehandelt. Die Gerechtigkeit Gottes knüpft stärker an den Bedürfnissen, an den Notlagen, an den konkreten Bedingungen der Menschen an.

Es geht mit der Gerechtigkeit Gottes darum, dass die Seele des Menschen heil wird. Es gibt eine Handvoll Bibelworte, die diese Verbindung herstellen. Besonderes die poetischen Texte der Bibel, die Psalmen, nehmen diesen Gedanken auf. Im Psalm 119, dem Loblied auf die Gebote Gottes, heißt es in Vers 123: „Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit.“ Dieser Prozess des Heilwerdens wird mit der christlichen Auferstehungshoffnung über den Tod hinaus entfaltet. Es gehört zu den vornehmen Aufgaben unseres Christseins, Menschen in diesen Prozess des Heilwerdens unter der Gerechtigkeit Gottes mit hineinzunehmen.

Für den Glaubenden hat diese Perspektive des Heilwerdens ewigen Bestand. Gott hat sie mit in die Schöpfung eingewoben. Wie die Naturgesetze ewige Gültigkeit haben, so hat auch die Heilsvision Gottes mit den Menschen ewige Gültigkeit. Selbst wenn alles zerstört werden würde, so würde diese Heilsvision dennoch Bestand haben. Schließlich kann man wohl die Lebensgrundlage der Erde weitgehend zerstören, aber die Naturgesetze nicht, insbesondere auch die Gesetze nicht, die neues Leben zu schaffen vermögen. Derartige Naturgesetze würden auch danach noch dieselben völlig unverändert bleiben. Genau dasselbe trifft auch auf die Heilsvision Gottes mit den Menschen zu.

Was hören wir, wenn wir die biblische Botschaft wahrnehmen? Lassen uns die negativen Erfahrungen in unserem Leben schneller in das Lied des Leides einstimmen? Oder können wir uns an der hoffnungsvollen Vision erfreuen, die auch über das Leid hinausschauen kann? Scheinbar drückt es denselben Zustand aus, wenn man sagt, für den einen ist das Glas eben halb leer und für den anderen halb voll. Diese Wahrnehmung mag für den Moment stimmen, aber nicht für die Zukunft. Wer sein Glas nur halb leer sieht, wird eher erfahren, wie es sich ganz leert. Es sei denn, in ihm werden durch negative Erfahrungen Lebenskräfte mobilisiert, die sich dagegen stemmen und Gutes bewegen wollen. Derjenige hingegen, der sein Glas halb voll sieht, wird eher Wege finden, es weiter zu füllen. Es sei denn, er verfällt in Selbstgefälligkeit.

Zu diesem Streben nach tiefen Lebenserfahrungen lädt uns das biblische Wort ein, eben unser Lebensglas mit guten Erfahrungen des Heilswerdens weiterhin zu füllen. Das ergibt sich nicht von alleine, sondern nimmt Fahrt auf, wenn wir nach der Gerechtigkeit Gottes fragen. Da spielt es nur bedingt eine Rolle, wie sich unser Ausgangspunkt derzeit gestaltet. Das Heilwerden unter der Gerechtigkeit Gottes kann an jede Lebenslage anknüpfen. Mit dieser Zuversicht können wir über die kritischen Erfahrungen unseres Lebens hinausschauen und dem neuen Jahr getrost entgegen gehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)